

seinen Weg zu Tage nähme. Unterhalb der Schloßmühle, wo der jetzige Besitzer derselben auf einer Röderinsel nach vieljährigem Kampfe mit dem widerspenstigen Flusse ein freundliches Gärtchen errungen hat und pflegt, das in seinem Blumenschmucke gar lieblich über die Wellen herüber schimmert, führt eine hölzerne Brücke über die Röder, und über einen langen mit Schleußen versehenen Damm, der jedoch oft bei großem Wasser überschwemmt wird und deshalb die Communication mit dem rechten Röderufer nicht genug sichert, gelangt man an den sogenannten Haideberg, wo das herrschaftliche Winzerhaus und ein Weinberg liegen. Noch weiter von hier nach Abend zu, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe entfernt, liegt die Neumühle, die jedoch nicht mehr so neu ist, und bereits in Nachrichten des 16. Jahrhunderts unter diesem Namen vorkommt. Hier, wo sich die Hügelketten des Röderufers enger zusammendrängen und ein üppiger Baumwuchs das Wasser beschattet, giebt es besonders angenehme Punkte, an denen man zur freundlichen Jahreszeit gern weilt. Auf der entgegengesetzten Seite, nach Morgen zu, und abgesondert von demselben, befindet sich die herrschaftliche Schäferei, zwei dergleichen Drescherhäuser für 6 Familien und 4 Häuslernahrungen, worunter auch eine Wagnerswerkstatt. Diese 7 Baustellen scheinen ein Dorf für sich auszumachen. Weiterhin ist noch das Armenhaus, ziemlich entfernt vom Dorfe gelegen.

Dieser gegenwärtige Bestand des Dorfes hat sich erst nach und nach gebildet, und ist hauptsächlich aus der großen Veränderung hervorgegangen, welche der dreißigjährige Krieg hier zur Folge gehabt hat. Vor dieser traurigen Katastrophe ist Skassa fast ein ganz anderes Dorf gewesen. Nach den vorhandenen Nachrichten befanden sich ehemals hier außer 2 Rittergütern: 9 Bauern, meist Ackerbauhüfner, und 5 Halbhüfner, von denen zwei jedoch nur $\frac{1}{4}$ Acker besaßen, und wurde das Dorf zu 15 Hufen gerechnet. Schon damals muß es aber auch noch einen abgesonderten Dorfteil, nur aus der Schäferei und einigen Häusern bestehend, gegeben haben. In den ältesten Nachrichten wird derselbe die Hinterstadt, das Hinterdorf, auch die Hinterhäuser genannt, und noch bezeichnet man die Stelle, wo er gestanden hat, nämlich an dem nördlichen Abhange des sogenannten Schafberges, da wo jetzt ein Weg von dem herrschaftlichen Lustgarten aus an der Stockwiese hin auf die Hainer Straße zu führt.

Die Veränderungen, die hierin vorgefallen sind, so wie sonstige merkwürdige Ereignisse des Ortes, hängen mit den Schicksalen des hiesigen Rittergutes und seiner Besitzer zusammen, und muß daher Beides in den Berichten über die Vergangenheit hier zusammengefaßt werden. Leider kann jedoch hiermit nicht über das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts zurück gegangen werden, indem außer der Pfarrmatrikel von 1575 und den mit 1595 beginnenden Kirchenbüchern wenig zerstreute Nachrichten vorhanden sind.

Da wo die Geschichte unseres Ortes beginnt, im Jahre 1575, finden wir hier schon zwei Rittergüter, Skassa alten und neuen Theils oder Nauendorf. Denn die Pfarrmatrikel vom bemerkten Jahre nennt als Lehns Herren von Skassa: Heinrich v. Schleinitz zu Nauendorf und die Unmündigen v. Schleinitz zu Skassa. Wenn die hier zum Grunde liegende Theilung stattgefunden habe, kann nicht nachgewiesen werden. Muthmaßlich ist sie jedoch nicht lange vor dieser Zeit, von welcher hier die Rede ist, erfolgt. Die Art der Theilung ist aber, da beide Theile noch jetzt als zwei Rittergüter bestehen, und mit ihren Zubehörungen als getrennte Lehen fortgeführt werden, ziemlich deutlich. Der westliche Theil der ganzen Besizung, der sich bis auf eine Stunde von hier ausdehnt und bis auf eine Viertelstunde der Elbe nahe kommt, bildete ein eignes Vorwerk, Nauendorf, jetzt Nauendorfschen genannt, das zur Parochie Merschwitz gehört. Dasselbe war frühzeitig durch 6 Hufen Bauerfeld vergrößert worden, und dadurch zu einem Umfange von 360 Aekern gelangt. Dieses Vorwerk nun und einige Parzellen in Skassaer Flur, als: eine große Wiese, ein Teich, ein Weinberg, das halbe Burgholz nebst dem halben Schlosse Skassa bildeten das Rittergut Skassa neuen Theils, zu welchem noch die Gerichtsbarkeit über Großraschütz und die Gerichtsanteile von Kleinraschütz, Weißig und Glaubitz sammt den Diensten und Zinsen, so wie das halbe Kirchenlehn zu Skassa gehörten. Alles übrige Areal, das ohngefähr von gleichem Umfange war, machte den alten Theil aus.

In dem Besitze dieser Güter finden wir also zu Ende des 16. Jahrhunderts die damals weit verbreitete Familie v. Schleinitz, die sich auch schon lange vorher darin besun-

den haben mag. Sie wird in der Geschichte der Stadt Hain, insbesondere in der wichtigen Epoche der Einführung der Reformation und der Aufhebung der Klöster daselbst mehrfach genannt. Ob aber der damalige Stadthauptmann zu Hain, Friedrich v. Schleinitz, zu den Besitzern von Skassa gehört habe, ist sehr zweifelhaft. Bestimmter wird Hans Bastian (Sebastian) v. Schleinitz auf Skassa in näher Beziehung zu dem Nonnenkloster in Hain (Klostervoigt?) erwähnt und von ihm berichtet, daß er nach dem am 26. Juli 1540 stattgefundenen Brande dieses Klosters nicht nur den aus demselben zu ihm sich flüchtenden Nonnen, deren Priorin, Magdalene v. Schleinitz, seine nahe Verwandte war, Schutz und Aufnahme gewährt, sondern auch in Gemeinschaft mit Haubold v. Miltitz auf Elsterwerda die in den Klostergewölben zurückgelassenen Sachen, nicht ohne darüber mit den Bürgern zu Hain in Handel zu gerathen, abgeholt habe. Ihm sollen auch von Herzog Heinrich die Klostergebäude geschenkt und darauf das daselbst befindliche große, schriftsäßige Haus von ihm erbaut worden sein.

Der erwähnte Umstand, daß die Priorin jenes Klosters mit einigen Nonnen sich nach Skassa geflüchtet, wird in einer Chronik der Stadt Hain auf eine sehr sonderbare Weise berichtet; es heißt nämlich: die Nonnen hätten sich in die Klöster nach Skassa, Riesa und Seußlitz, auch anderwärts geflüchtet. Dieser ungenauen Angabe verdankt vielleicht die Sage, die hier sich erhalten hat und noch immer bei einem großen Theile Glauben findet, ihren Ursprung, daß nämlich in Skassa ehemals ein Kloster gewesen sei. Man will freilich sogar den Ort noch wissen, wo das Kloster gestanden hat, und bezeichnet als denselben eine mit Holz bewachsene Anhöhe an der Röder, jetzt das Bogelbüschchen genannt, wo sich eine ausgemauerte Vertiefung befindet, aus welcher ein unterirdischer Gang in das Kloster zu Hain geführt haben soll. Dieses Gemäuer ist aber sicherlich nicht mehr und nicht weniger, als die Ruine eines Giskellers. Nach andern soll das vormalige hiesige Schloß das Kloster gewesen sein.

Wie interessant es aber auch bei der Beschreibung eines kleinen Ortes sein würde, ein Kloster unter den Merkwürdigkeiten desselben aufzählen zu können, so muß doch hier darauf verzichtet werden. Denn wenn auch nur eine sichere Spur davon vorhanden wäre, so würde sie den Forschungen des Herrn Dr. Hering nicht entgangen sein, und seine aus Urkunden dargestellte Geschichte der Einführung der Reformation in Meissen würde uns gewiß davon etwas zu berichten wissen. Das einzig Wahre an der Sache ist vielleicht dies: die oben genannte Priorin Magdalene v. Schleinitz, die uns als sehr bigott und der Aufhebung ihres Klosters abhold beschrieben wird, hat nach ihrer Entweichung aus dem Kloster bei ihrem Verwandten zu Skassa noch eine Zeit lang mit einigen Nonnen gelebt, sie haben vielleicht auch hier ihre Ordensregel und Kleidung beibehalten und in ihrer Verbannung das klösterliche Leben fortgesetzt. Das wäre denn das ganze Kloster von Skassa gewesen. Schade, daß die kirchlichen Nachrichten hier nicht um einige Decennien älter sind, um uns anzuzeigen, daß eine Priorin und eine oder die andere Nonne die wahre Friedenszelle auf dem Friedhofe unseres Ortes gefunden habe.

Wenn denn nun auch die Glorie eines Klosters hier verschwindet, so bleibt es dagegen unbezweifelt, daß einst zwei Rittergüter und zwei Herrschaften hier existirt haben. Zwar mögen es einige Besitzer des neuen Theils vorgezogen haben, auf dem Vorwerke Nauendorf zu wohnen, theils vielleicht aus Rücksicht der leichtern Bewirthschaftung desselben, theils aber wohl auch, weil sie es unbequem fanden, mit der Familie des andern Theils in die nahe Berührung einer gemeinschaftlichen Wohnung zu kommen. Sicher aber hat Nauendorf (oder Nauendorfschen) deshalb niemals für ein Rittergut gegolten, das Rittergut Skassa neuen Theils ist keineswegs dort, sondern hier in Skassa zu suchen. Bei der Anführung der Besitzer des neuen Theils heißt es zwar bisweilen: „zu Nauendorf“, wenn sie dort gewohnt haben, aber niemals: „auf Nauendorf.“ Am öftersten wird von ihnen der Ausdruck gebraucht: „auf Skassa und Nauendorf“ mit und ohne den Zusatz: Erb- und Lehns Herrn, einige Male heißt es: „auf Skassa neuen Theils“, auch werden sie wohl ohne Unterscheidung von den Besitzern des alten Theils, eben so wie diese „Erb- und Lehns Herrn allhier“ genannt, in welchem Falle sie auch hier gewohnt haben mögen. So haben denn auch die Herren des neuen Theils zur hiesigen Parochie gehört, auch wenn sie außerhalb derselben gewohnt, wovon die hiesigen Kirchenbücher vielfaches Zeug-